Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 52. 30. Juni 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Am 26. d. starb in Berlin plötzlich in Folge eines Schlaganfalls der Ober-Tribunals-Rath Zettwach.

∴ Oestreich. Die Krakauer Festungswerke sollen erweitert und verstärkt werden. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen. — Es heißt, der Kaiser werde sich Anfangs Juli nach Teplitz begeben, um daselbst dem König von Preußen, seinem Oheim, einen Besuch abzustatten.

∴ Schweiz. Bei der Abstimmung des Neuenburger Volkes über die Frage der Verfassungs-Revision am 21. d. ist die Revision mit etwas über 5000 Stimmen gegen 150 beschlossen und zwar in ungefähr gleichem Stimmen-Verhältnisse einem zu wählenden Verfassungsrathe (entgegen dem Vorschlage, sie dem großen Rathe zu übertragen) anvertraut werden.

∴ Frankreich. Der Kaiser ist in das Bad von Plombières gegangen. — Bei den Wahlen zum Gesetzgebenden Körper hat die Regierung, wie unter den obwaltenden Umständen leicht vorauszusehen war, einen glänzenden Sieg davongetragen. Die Gesammtzahl der zu wählenden Deputirten in den 86 Departements beträgt 267, und darunter sind nur 6 der Opposition angehörende Kandidaten gewählt worden. In Paris sind wegen nicht erreichter absoluter Stimmenmehrheit 3 Neuwahlen nöthig und in 3 Departements ebenfalls, so daß im glücklichsten Falle noch 6 weitere Kandidaten der Opposition durchgebracht werden können.

∴ England. Die Königin hat ihrem Gemahl den Titel Prince consort (Prinz-Gemahl) verliehen, welcher ihm die Stellung und Rechte eines englischen Prinzen giebt und den nächsten Rang nach der Königin gewährt.

∴ Spanien. Die Volkszählung in Madrid, welche im Jahre 1845 nur 188,227 Seelen ergab, erreichte 1857 288,511, d. h. 100,284 Seelen mehr.

∴ Rußland. Die Russen haben ihren diesjährigen Feldzug gegen die Tscherkessen eröffnet, sollen aber an den Ufern der Schabascha eine Schlappe erlitten haben. Auf einen russischen General soll Seitens circassischer Eingeborenen ein verunglückter Mordanfall gemacht worden sein.

∴ Türkei. Die Pforte hat vom englischen Gesandten in Konstantinopel, Lord Stratford de Redcliffe, Erklärungen über die Besitznahme der Insel Perim (im Eingange zum rothen Meere gelegen) durch die Engländer gefordert.

Eine unterbrochene Seelenwanderung.

Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war für die Plantagenbesitzer auf Surinam eine traurige verderbliche Zeit. Kaum waren nämlich die unaufhörlichen Angriffe der Maronneger durch einen förmlichen Tractat beseitigt, als unter den Sklaven der meisten Kolonien eine Epidemie der gefährlichsten Art auftauchte und mit gräßlicher Schnelle um sich griff. Es war dies — der Selbstmord, dem sich die Schwarzen zu Hunderten in die Arme warfen. Folgendes war die Veranlassung dazu:

Kein Volk dürfte dem Aberglauben in seiner weitesten Bedeutung geneigter sein, als gerade die Neger. Leute, die unter ihnen in einigem Ansehen stehen, können den armen Schwarzen die absurdesten Dinge vorstellen und werden sicher den unbegränztesten Glauben finden.

Die Maronneger, die sich eben nur aus entlaufenen Sklaven gebildet und so verderbliche Kämpfe gegen die Kolonisten geführt hatten, wandten nach dem hergestellten, für sie höchst günstigen Frieden alles Mögliche an, um ihre weniger glücklichen Landsleute, die noch in der Sklaverei verblieben waren, von dem lästigen Zwange zu erlösen. Die Kolonisten ihrerseits wendeten dagegen doppelte Sorgfalt auf die ihnen gebliebenen Neger, doch äußerte sich die Sorgfalt freilich auf zwei ganz verschiedene Weisen, indem ein Theil der Pflanzer jetzt die frühere Strenge bis zur Grausamkeit steigerte, während ein anderer und leider der kleinere Theil der Plantagenbesitzer sich die Sklaven durch eine mildere Behandlung geneigt zu machen suchte. Alle Pflanzer aber bewachten ihre Neger auf das Aeußerste, um jeden Fluchtversuch zu hindern, so oft auch die Maronneger auf die listigste Weise das Entkommen ihrer schwarzen Brüder zu begünstigen trachteten.

Unter den Maronnegern hatte sich Wozambo, der vor der Sklaverei drüben im heißen Afrika in Guinea ein Königreich besaß und als Kriegsgefangener mit seinen Unterthanen von den Siegern verkauft worden war, in dem neuen Staate, den die Schwarzen hier gebildet hatten, rasch ein bedeutendes Ansehen zu verschaffen gewußt. Wozambo hatte die Kämpfe gegen die Kolonisten mit Glück geleitet und war in Folge dessen von dem größten Theile derselben zum Oberhaupte ernannt worden. Da durch die Verträge die offenen Feindseligkeiten endlich geschlichtet waren, so mußte Wozambo andere Mittel ersinnen, um seine schwarzen Brüder von ihren Fesseln zu erlösen. Da jedoch die Pflanzer durch strenges Bewachen ein Entkommen der Sklaven fast unmöglich machten; so fand Wozambo bald ein Mittel,

um die Schwarzen wenigstens nicht mehr lebendig in den Händen ihrer Herren zu lassen, indem er sie zum Selbstmorde aufforderte und ihnen nach ihrem Tode die höchste Belohnung versprach. Er bewerkstelligte seine List, indem er sich nebst einigen Begleitern des Mittags, wo die Sklaven eine kurze Ruhefrist haben, in die Nähe der Plantagen schlich und erst durch einige scharfe, langgedehnte Signaltöne, die weniger geübte Ohren für das Geschrei eines Raubvogels halten konnten, seine Anwesenheit kund gab; die ermüdeten Sklaven aber kannten diesen Ton ihrer Heimath recht gut und lauschten dann, was nun folgen würde. Bald darauf hörten sie aber in abgebrochenen kurzen Sätzen einen einförmigen Gesang, dessen Inhalt ungefähr lautete:

„Fliehen könnt Ihr nicht, Brüder. Leben in Ketten ist schlimmer als Tod. Nach dem Tode zieht Ihr zur Heimath. Dort warten die Brüder schon auf Euch und schmücken Eure leer gebliebenen Hütten. Suchet den Tod, der Euch bringt zur Heimath!“

Eines Mehreren bedurfte es nicht, um in den Gemüthern der unglücklichen Sklaven den Glauben an die wörtliche Erfüllung der verheißenen Herrlichkeiten zu wecken, denn die Zuversicht einer Seelenwanderung im ausgedehntesten Sinne wohnt ohnedieß jedem Neger inne. Der geheimnißvolle Sänger versprach es ja deutlich genug, daß sie hier nur sterben sollten, um in der früher gewohnten Weise sofort in der Heimath weiter zu leben. Die sonderbaren Verheißungen wiederholten sich mehrere Tage hintereinander und bald ließen sich ihre Wirkungen auf eine für die Plantagenbesitzer höchst empfindliche Weise spüren, denn es verging fast kein Morgen, an dem man nicht eine Anzahl Neger gefunden hätte, die sich an den Bäumen aufgeknüpft und so durch den Tod vermeintlich sich in ihre Heimath zurückversetzt hatten. Anfangs betraf besonders die härtesten, unmenschlichen Pflanzer dieser bittere Verlust und es währte nicht lange, so waren in einigen Plantagen kaum noch die Hälfte der Neger am Leben; die übrigen hatten sich mit seltener Todesverachtung selbst durch den Strang um das Leben gebracht. Die größte Sorgfalt in der Beaufsichtigung wurde oft getäuscht, indem die schlauen Neger immer einen Augenblick ausfindig zu machen wußten, wo sie ihre Lebensmetamorphose in das Werk setzen konnten.

Ein holländischer Pflanzer, Namens Warenkoek hatte sich stets durch größere Menschlichkeit, mit der er seine Sklaven behandelte, vortheilhaft ausgezeichnet. Er hatte seinen Negern längst die Sonntage freigegeben und ihnen einen Theil seines Bodens zu ihrer völlig freien Benutzung überlassen. Nur selten kamen auf seinen Besitzungen die grausamen körperlichen Strafen vor, durch welche sich andere Pflanzer so sehr verhaßt gemacht hatten. Warenkoek glaubte daher auch, daß seine Sklaven sich nicht der verderblichen Thorheit in die Arme werfen würden, zumal da er sie seit der Zeit, wo der Selbstmord zu passiren begann, doppelt schonend behandelte.

Eines Tages jedoch meldete ihm Bloom, der Oberaufseher seiner Colonie, daß sich in der verwichenen Nacht drei Neger trotz aller Bewachung heimlich davongestohlen hätten und am Morgen draußen an den Plantanen erhängt aufgefunden wurden. Warenkoek hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort zu seinen Negern auf die Plantage hinauszugehen, und ihnen das Schreckliche und Widersinnige des Selbstmordes vorzustellen. Seine Reden schienen auch die beste Wirkung hervorzubringen, denn alle Sklaven versprachen am Ende ihrem Herrn durch Handschlag, Nichts gegen ihr eigenes Leben unternehmen zu wollen. Damit vollkommen zufrieden gestellt, begab sich Warenkoek nach Hause. Als jedoch zur Zeit der Mittagsruhe draußen in den Wäldern wieder Wozambos vielversprechender Gesang eindringlicher als jemals zuvor ertönte, da waren auch alle von den Negern ihrem Herrn gegebenen Versprechungen vergessen, und der Aelteste von ihnen unternahm es, sämmtliche Sklaven Warenkoeks zu einem allgemeinen Todtenfeste für nächsten Sonntag zu bereden. Man hielt Alles so geheim als möglich und die Neger arbeiteten den übrigen Theil der Woche mit anscheinender Lust und gutem Willen, im Stillen aber freuten sie sich schon auf den Sonntag, der ihnen durch den Todt Freiheit und Uebersiedlung nach der Heimath versprach.

Trotz aller von den Negern angewandten Vorsicht und Verschwiegenheit hatte jedoch Bloom, ihr Aufseher, noch zeitig genug von dem allgemeinen Vernichtungsplan Kenntniß bekommen und theilte denselben sofort Herrn Warenkoek mit. Zufällig befand sich gerade ein Nachbarpflanzer hier, der durch seine Strenge und Härte schlimm genug bekannt war, und dessen Sklaven sich wohl meistens in Folge jener unmenschlichen Behandlung bis auf Einige nach und nach dem freiwilligen Tode geopfert hatten.

Mit der größten Bestürzung vernahm Warenkoek diese schlimme Post. Ganz anders aber wirkte dieselbe auf den Nachbar Van der Nees.

„Ha, die Kanaillen,“ brüllte dieser, „Nachbar Warenkoek erlaubt mir und meinem Aufseher Paul, alle die Hunde zu Tode zu peitschen, dann wißt Ihr doch wenigstens warum Ihr sie verloren habt, denn da könnt Ihr Euch darauf verlassen, daß Ihr den schwarzen Bestien solch' einen Vorsatz nicht aus dem Kopfe treibt. Legt Ihr sie in Ketten, so erwürgen sie sich mit dem Eisen; so wenigstens haben sie es bei mir drüben gemacht.“

„Oh, ich kenne den Anstifter dieser schändlichen Mordlust recht wohl,“ meinte Warenkoek niedergeschlagen. Es ist kein Anderer als Wozambo, der sich in den Bergen seinen Negerstaat gebildet und sich demselben als Häuptling aufgedrängt hat. Mein Bloom hat ihn wohl bemerkt, wie er jüngst ist um die Plantagen geschlichen und kaum läßt er von ferne seinen Gesang hören, so lauschen alle Neger hoch auf und sein Lied ist ja eben die Aufforderung zum Selbstmord, da er ihnen verspricht, so bald sie hier ihr Leben endeten, wären sie mit Leib und Seele sofort wieder in der Heimath freie Menschen.“

„Käme mir der Bursche nur ein einziges Mal in den Bereich meiner Büchse, ich wollte ihm schon mit ein Paar Loth Blei das böse Maul stopfen,“ wüthete Van der Nees.

„Er hütet sich wohl, so nahe heranzukommen," versetzte Bloom, und wenn ihn einer tödten würde, so hätten wir Tags darauf wieder die ganze Horde der Maronneger auf dem Halse, wie vor acht Jahren."

„Das möchte ich wahrhaftig nicht noch einmal erleben," sagte Van der Nees finster, „sie haben mir damals zwei Söhne und meine Frau erschlagen."

„Ihr habt es aber auch seit der Zeit dem ganzen Volke durch manchen Hieb vergolten, der auf die schwarzen Rücken gefallen ist," entgegnete Bloom.

„Ich habe damals der Race blutige Rache geschworen und will auch den Schwur halten, solange ich lebe; sprach Van der Nees finster.

„Eure Söhne und Euer Weib könnt Ihr doch nicht wieder lebendig machen," warf Bloom kopfschüttelnd ein.

„Ich will sie nur rächen und weiter nichts," brummte der Pflanzer, welcher der Rache sein Menschlichkeitsgefühl längst aufgeopfert hatte.

Warenkoek, der während dieser Zeit in sich gekehrt und grübelnd dagesessen hatte, sprang jetzt plötzlich auf.

Vielleicht habe ich ein Mittel gefunden, das mir meine Neger am Leben erhalten soll," rief er.

„Nun, laßt hören; die Regierung müßte Euch dann eine Nationalbelohnung aussetzen," lächelte Van der Nees ungläubig."

„Das Mittel muß vor der Hand ein Geheimniß bleiben," sagte Warenkoek, „allein Eure Hilfe, oder wenigstens die Eures Aufsehers Paul möchte ich allein in Anspruch nehmen. Saget Ihr nicht, daß die Neger Euren Paul seiner Strenge wegen so gewaltig fürchteten?"

„Die Schwarzen der ganzen Kolonie zittern, wenn sie ihn nur von forn sehen," bestätigte Van der Nees.

„Dann soll auch mein Plan kaum mißlingen," frohlockte Warenkoek. „Wollt Ihr mir den Paul am nächsten Sonntag früh einige Stunden überlaßen?"

„Von Herzen gern, wenn Ihr Euch nur nicht irrt in Eurem Plane," sagte der andere zweifelnd.

„Hoffen wir das Beste," sprach Warenkoek und gab seinem Nachbar das Geleite auf den Heimweg.

Die Neger auf Warenkoeks Plantage hatten die ganze Woche nicht das Geringste von ihren Absichten merken lassen und auf das Geheimste ihre Vorbereitungen getroffen. Allein auch Warenkoek war nicht unthätig gewesen in den Maßregeln, die er zu seinem Gegenplane genommen.

So erschien der Sonntag, der wie immer den Negern völlig frei gegeben war. Noch vor Tagesanbruch waren die Sklaven sämmtlich in größter Stille hinausgezogen in der Richtung wo ihr eigenes Feldstück lag; allein dort angekommen bogen sie seitwärts und erreichten bald einen freien Platz, in dem prächtigen Walde, der sich bis an den Fuß des Tumucucuraquegebirges erstreckte und noch zu Warenkoeks Besitzung gehörte.

Eine freudige Zuversicht war auf allen Negergesichtern zu lesen und mit Ungeduld sahen sie den Bemühungen dreier Schwarzen zu, die aus Baststricken Schlingen verfertigten und diese an die geeignetsten Aeste der Bäume befestigten. Kein Wort wurde gewechselt. Als alle Schlingen gehörig angebracht waren, traten die Neger in einen Kreis und reichten sich vergnügt die Hände als Zeichen des kurzen Abschiedes, der sie ihrer Meinung nach bald zur glücklichsten Wiedervereinigung führen sollte. Eben wollten sich Alle zu den bereitgehaltenen Schlingen begeben, da hörte man plötzlich Geräusch in der Ferne. Die Neger horchten gespannt auf die Töne, die immer näher kamen und von einem hohen Karren herrührten, der von drei Ochsen gezogen ward und auf welchem Warenkoek nebst dem gefürchteten Aufseher Paul saßen. Außerdem war der Karren mit einer Menge Geräthschaften beladen, die zur Einrichtung einer Plantage bestimmt schienen.

Die Neger waren bei dem Anblick ihres Herrn und seines Begleiters wie erstarrt vor Entsetzen und Schrecken stehen geblieben und keiner wagte einen Laut hervorzubringen, als der Karren jetzt mitten auf dem freien Platze anhielt und Paul dem Meister Warenkoek beim Absteigen behülflich war.

„Guten Morgen, Kinder," redete Warenkoek die verblüfften Neger auf die freundlichste Weise an.

Keiner jedoch erwiderte den Gruß.

„Laßt Euch nicht stören" fuhr jetzt Warenkoek fort, ich bin nicht hierher gekommen, um Euch in Eurem Vorhaben zu unterbrechen. Aber wenn Ihr noch wenige Augenblicke warten wollt, so ist es mir freilich lieber, weil wir dann die Luftreise über das Meer miteinander machen können."

Die Neger hatten ihre Angst trotz der Freundlichkeit Warenkoek's nicht verloren und blickten noch immer zitternd auf denselben, sowie auf Paul, der einstweilen an einige besonders geeignet scheinende Aeste eines mächtigen Baumes drei Schlingen befestigt hatte, von denen die mittlere ganz besonders stark war.

„Nun, was zittert Ihr denn so erbärmlich," sagte Warenkoek „Oder sollte ich mich vielleicht geirrt haben? Wollet Ihr nicht Euch eben aufhängen, um die große Reise hinüber zum Senegal zu machen?"

Keiner antwortete.

„Wie? Keiner will mir Rede stehen? Selbst du nicht Alter," wandte sich Warenkoek jetzt an den Aeltesten der Neger.

„Ach ja, Herr, wir wollten hinüber nach der Heimath," rief der Gefragte, indem er sich seinem Herrn zu Füßen warf, um Verzeihung zu erflehen.

„Steh auf Alter," begütigte ihn Warenkoek, „denn ich tadle Euren Vorsatz keineswegs. Aber Ihr werdet auch einsehen, daß ich zu Grunde gerichtet wäre, wenn ich allein hier zurückbleiben müßte, während Ihr in die Heimath zöget. Ich habe aber dem Allen schon vorgebeugt und drüben am Senegal mir eine neue Plantage erworben. Also frisch drauf los! Ich erhänge mich jetzt mit Euch! Aber drüben dürfte wohl meine Euch immer bewiesene Milde nicht mehr recht passend sein, deshalb habe ich hier den Paul geworben, der sich auch mit aufknüpft, um dann jenseits in meiner neuen Plantage die Aufsicht über Euch zu übernehmen. Denn drüben kommen wir mit der Nachsicht nicht durch und das sage ich Euch noch, daß ich dort auch den Sonntag nicht frei gebe. Und nun frisch darauf los. Paul, an das starke Seil in der Mitte hänge den Wagen mit den Ochsen auf, denn das Geräth werden wir am Senegal nicht gleich vorfinden; die Schlinge rechts ist für mich und Du, Paul, nimm links die andern."

Auf den Gesichtern der Neger gestaltete sich bei der Rede Warenkoeks ein immer größeres Erstaunen, das endlich bis zum Entsetzen überging, als sie hörten, daß ihr Brodherr drüben am Senegal eine neue Pflanzung anlegen wollte und sie daher aus einer milden Sklaverei nur in eine härtere übergehen könnten; denn daß sich bei einer Beaufsichtigung durch Paul und bei der Entziehung sämmtlicher Freiheit kein angenehmes Leben erwarten ließ, sahen alle mit Schrecken voraus. Der alte Neger wagte zuerst, nachdem er einen fragenden Blick auf seine Genossen geworfen hatte, Warenkoek anzureden.

„Gnade, Herr!" rief er, indem er sich seinem Herrn zu Füßen warf. „Laß uns hier bleiben! Aber bleibe auch Du hier und laß Paul wieder fort gehen. Wir alle versprechen Dir treue Dienste und Keiner soll jemals wieder an das Aufknüpfen denken. Aber laß uns den schrecklichen Paul vom Halse!"

Die übrigen Neger vereinigten jetzt ihre Bitten und Betheuerungen so lange, bis Warenkoek lächelnd nachgab. Im Nu waren die Schlingen von den Bäumen und die Sklaven rannten spornstreichs nach der Pflanzung zurück und waren froh, hier in den Diensten ihres milden Herrn bleiben zu können, anstatt in der Heimath fortwährend die Peitsche Pauls zu fühlen.

Warenkoeks List war vollkommen gelungen und auch er kehrte vergnügt in seine Behausung zurück.

Seit jener Zeit aber nahmen die Selbstmorde unter den Negern immer mehr ab und selbst Wozambos Gesänge verhallten ohne Wirkung an den Ohren der Sklaven, denn man schüchterte sie leicht damit ein, daß man ihnen drohte die Plantagenbesitzer nebst den grausamsten Aufsehern würden sich mit aufknüpfen, um jenseits des Meeres doppelte Strenge walten zu lassen.

INSERATE.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Woche vom 28. Juni bis 4. Juli d. J.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a. eine Semmel für 6 Pf.: Weinkopff, Pfitzner, Freund u. Larisch 6 Loth, Kuge, Friedrich u. Birkner 7 Loth, die übrigen 6½ Loth.

b. Brot für 1 Sgr.: Kirschner, Freund und Weinkopff 1 Pfd. 4 Lth., Ditsche und Pfitzner 1 Pfd., die übrigen 1 Pfd. 2 Loth.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a. das Pfund Schweinefleisch: W. Stiffel für 4 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 4 Sgr.

b. das Pfund Rindfleisch: Lux, Groß, und Scholz für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

c. das Pfund Hammelfleisch: Heuduck und Groß für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

d) Das Pfund Kalbfleisch: Heuduck, Groß, Fuhrmann, B. Stiffel und Scholz für 1 Sgr. 6 Pf., J. Mann für 2 Sgr., die übrigen für 1 Sgr. 9 Pf.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grottkau, den 27. Juni 1857.

Der Magistrat.

Empfehlung. Wir können nicht umhin, das geehrte Publikum von Grottkau und Umgegend auf den so seltenen Kunstgenuß, welchen Herr Karl Mayer aus Klausthal durch eine Reihe von Ansichten der schönsten u interessantesten Partieen des Harzes gewährt, aufmerksam zu machen. Dieselben sind von dem Professor Saxesten zu Klausthal aufgefaßt, und verdienen in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums. Sie zeichnen sich vor gewöhnlichen Panoramas dadurch aus, daß sie mit künstlerischem Blick und mit Künstlerhand ausgeführt sind. Dazu bietet die Harzgegend schon an sich so viele Schönheiten und reiche Abwechselung, daß Niemand es versäumen sollte, sich und die Seinigen durch diese überdies sehr billige Gelegenheit damit bekannt zu machen.

Neisse.

Dr. **Zastra**, Gymnasial-Direktor. **Hubrich**, Pfarrer. **Arlt**, Oberkaplan. **Kuhnt**, Diakonus. **Steinhorst**, Rektor. **Barthelmann**, Zeichnenlehrer.

Zu einem

Schweineausschieben

mit Concert und Ball

auf Sonntag den 5. Juli

ladet ergebenst ein Kalt, Gastwirth.

Alt-Grottkau den 25. Juni 1857.

Bekanntmachung.

Sonntag den 5. Juli Nachmittag 1 Uhr werde ich in meinem Hause am Ringe meistbietend verkaufen: den ersten und dritten Theil des auf dem Holzanger liegenden Gartens (der dritte Theil dem Richard Höger gehörig) wie die angrenzenden Wiesenflecken, ferner: die vor dem Breslauer Thore gelegene Scheuer, welche im Ganzen oder auch getheilt zu verkaufen ist, eine Wagenremise und Schüttböden, ein Ackerstück auf dem Mittelfelde von ca. 3 Scheffel Breslauer Maß und unter dem Walde das sogenannte Diringsche Ackerstück von ca. 5 Scheffel Breslauer Maß.

Ich bringe dies mit den Bemerken zur Kenntniß, daß die Bedingungen bei mir zu erfahren sind und lade Kauflustige zu diesem Termine ein.

Grottkau den 25. Juni 1857.

Verw. **Degotschon** geb. Hoeger.

Das Harz-Panorama,

ein Cyclus der schönsten und interessantesten Harz-Ansichten in Original-Gemälden,

ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends im **Gasthof zur Krone** Zimmer Nr. 1 geöffnet.

Entree 2½ Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

1) Das Bodethal mit der Roßtrappe. 2) Schloß und Flecken Herzberg. 3) Gernrode und der Stufenberg. 4) Die Ruinen des Klosters Walkenried. 5) Die Bergstadt Zellerfeld, als Winterlandschaft. 6) Der Brocken und das Torfhaus. 7) Goslar mit dem Rammelsberge. 8) Die Frankenscharner Blei- und Silber-Hütte. 9) Die Rothenburg mit einer Total-Ansicht des Harzes.

C. Mayer aus Klausthal.



Die aus den vozüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten

Doctor Koch'schen

(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

KRAEUTER-BONBONS

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und sind in Originalschachteln a **5** und **10** Sgr. stets ächt vorräthig bei ***J. Meridies.***

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 27. Juni 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 106, 101, 96 Sgr., Roggen 65, 60, 55 Sgr., Gerste 48, 46, 44 Sgr., Hafer 38, 35, 32 Sgr. Erbsen 47½, 45, 42½ Sgr., Linsen 70 Sgr.

Das Quart Butter 15, 14 Sgr.

Die **„Schlesischen Blätter"** erscheinen wöchentlich zweimal (Dienstag und Sonnabend) im Verlage des Unterzeichneten. Dieselben haben es sich zur Aufgabe gestellt, die politischen Ereignisse möglichst neu, kurz und bündig, aber parteilos und übersichtlich mitzutheilen; werden auch nach wie vor unterhaltende und belehrende Aufsätze in ihren Spalten bringen. Da diese Blätter eines sich stets mehr ausdehnenden Leserkreises erfreuen, sind sie zur Verbreitung von Anzeigen wohlgeeignet. Zu geneigter Beachtung dieselben hierdurch bestens empfehlend, wird zu recht zahlreichem Abonnement ergebenst eingeladen. — Der Pränumerations-Preis beträgt pro Jahrgang **1 Rthr. 5 Sgr.**; pro Quartal **11 Sgr.** incl. Abtrag für Stadt und Umgegend, auswärtig durch die Post bezogen **13 Sgr.**

A. C. Beck,

Grottkau im Juni 1857. Münsterberger Straße Nro. 177.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.